



Wirtsblatt für den Bezirk Nagold und für Altensteig-Stadt. Allgemeines Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw und Freudenstadt.

Abonnementspreis: Im Monat Juni 26.00 Mk. mit Zustellungsgebühr. Ein einzelnes Exemplar 200 Mk. Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile ober deren Raum 225 Mk., die Reklamzeile 500 Mk. Mindestbetrag eines Auftrags 300 Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Bei Zahlungsvorgang ist der Rabatt verbindlich.

Nr. 133. Altensteig, Montag den 11. Juni. Jahrgang 1923

Der Reichskanzler über das deutsche Angebot.

Der deutsche Standpunkt.

27. Wäcker, 10. Juni. Der Reichskanzler trat gestern früh hier ein. Er nahm um 11 Uhr an einer Sitzung mit Vertretern der Beamtenchaft, der Landkreise, der Kommunalverwaltungen und der Regierungen teil. Nachmittags 4 Uhr hatte der Reichskanzler eine Besprechung mit den Gewerkschaftsführern. Abends fand von der Stadt Münster zu Ehren des Reichsoberbundes der deutschen Presse ein Empfangsabend statt. An diesem Empfangsabend nahm auch der Reichskanzler teil und hielt eine Rede, in der er u. a. ausführte:

Das deutsche Memorandum stelle einen natürlichen Schritt auf dem Wege dar, den die Regierung von Anfang an gegangen sei. Die Lösung der Reparationsfrage um jeden Preis mit der deutschen Staatsfreiheit und der deutschen Wirtschaftskraft zu vereinbarenden Preis und eine Aussprache in offenen, ethischen und gleichberechtigten Verhandlungen zu erreichen. In dem neuen Memorandum gehe die Regierung bis an die Grenze der Möglichkeit in der Zuversicht, daß wenn ein Plan über die deutsche Schuldverpflichtung vorliegt, das deutsche Volk jedes Opfer aus Geist, Arbeit und Einkommen für die Freiheit und die Wohlfahrt der künftigen Generationen bringe.

Bezüglich der Lage im Ruhrgebiet erinnerte der Kanzler daran, daß neben den zahllosen Opfern richterlicher Willkür mehr als 50 Deutsche durch die Besatzungsmächte ihr Leben verloren und 50 000 andere aus allen Kreisen, Männer, Frauen und Kinder, Haus und Heimat hätten verlassen müssen. Volk und Regierung wollten alles tun, um deren Tod zu lindern.

Deutschland wolle den Frieden und sei auch Frankreich gegenüber zu jeder Friedensfähigkeit auf Gegenseitigkeit bereit. Dessenfalls und selektisch erklärte er aber, daß es keinen Preis gebe, für den deutsch Land an Rhein und Ruhr, an Saar und Mosel fest wäre oder um den das Recht des Reichs und der Staaten an diesem deutschen Land gemindert werden könne.

Darin seien sich alle Deutschen ohne Unterschied der Partei einig. Mit dem Appell, dem gefährdeten deutschen Land die Treue zu wahren, schloß der Kanzler.

Inzwischen hatte sich auf dem Prinzipalmarkt eine große Menschenmenge angesammelt, die dem Kanzler stürmische Grüßigungen darbrachte und an die er eine kurze Ansprache richtete, die ebenfalls in die Mahnung ausklang, für die kämpfenden Volksgenossen Opfer zu bringen.

Die Lage im Ruhrgebiet.

Reihen der politischen Bekanntheit der französischen führenden politischen Kreise ist aus den bisherigen Reparationsverhandlungen, den Notendwechseln und den Reden, Bankett- und Einweihungsreden Poincarés noch etwas anderes klar ersichtlich geworden, daß nämlich Poincaré und die ihm nahestehenden Kreise vollkommen fest über die wirkliche Lage und die treibenden Kräfte im Ruhrgebiet besonders aber im Ruhrgebiet unterrichtet sind. Poincaré sah schon vor langem den völligen Zusammenbruch des passiven Widerstandes, der nach der Meinung des französischen Ministerpräsidenten von Berlin aus befohlen war, voraus und baute darauf seine Energiepolitik auf.

Gerade zur rechten Zeit kommen daher die Neuierungen des Regierungspräsidenten des Düsselbörger Regierungsbereiches, Grunyer, eines Sozialdemokraten, die ein Bild von der wirklichen Lage im Ruhrgebiet geben. Die Arbeiterchaft, die in der vordersten Linie des Abwehrtampfes steht, sei nach wie vor entschlossen, den passiven Widerstand trotz aller Drangsalierungen fortzusetzen. Die kommunistische Bewegung im Ruhrgebiet dürfe deshalb nicht übersehen werden, man dürfe sie aber auch

nicht unterschätzen. Von hier aus gesehen, ist der passive Widerstand nach der Meinung Grunyers ein Salutar- und Willensproblem. Die wirtschaftliche Lage der Ruhrarbeiter müsse durch eine großzügige Lohnpolitik seitens der Arbeitgeber extrahlich gehalten werden, dann werde auch der Wille zum Widerstand nicht nachlassen. Dies sei besonders notwendig, da die Ernährungsfrage sich tatsächlich verschlechtert habe. Daran trügen einmal Schuld die Absperrung einiger Bahnlinien, wodurch die Lebensmittelzufuhr beeinträchtigt werde, und andererseits eröffneten sich Schwierigkeiten, betreffs der Kartoffelverföpfung, da sich die Ernte an Frühkartoffeln infolge der feuchten Witterung um einen Monat verspätet habe. Geht es, diese Ernährungschwierigkeiten zu beseitigen und zeigen die Arbeitgeber weiteres Entgegenkommen und Verständnis in der Lohnfrage, so glaubt Grunyer, daß kein Grund zum Pessimismus vorliege. Dies um so mehr, als man jetzt mit dem Aufbau einer neuen Schulpflicht beginne, da auch die Franzosen eingeschlossen hätten, daß die Entlösung des Ruhrgebietes von der Polizei ein schwerer Fehler gewesen ist. Offenbar sind die Franzosen bei der kommunistischen Bewegung nicht auf ihre Rechnung gekommen, vielmehr scheinen sie die Gefahren einer solchen Bewegung für ihre Truppen erkannt zu haben. Den Gedanken einer Internationalisierung des Ruhrgebietes, wie sie der englische General Spear vorgeschlagen hat, lehne die Ruhrbevölkerung als undisutabel ab.

Sollten die Reparationsverhandlungen in Fluss kommen, ebenso die Unterhaltungen über die „politischen Sicherungen“, so darf man wohl erwarten, daß unsere Verhandlungsgegner den Willen der Bevölkerung in erster Linie berücksichtigen werden. Gelegenheit dazu, sich über die wirkliche Stimmung im Ruhrgebiet zu unterrichten, haben ja die Mächte ein halbes Jahr lang gehabt. Vielleicht ist es nicht überflüssig, daran zu erinnern, daß unsere Vertragsgegner von Versailles den Krieg auch unter anderem für das Selbstbestimmungsrecht der Völker geführt haben. Es ist hohe Zeit, daß sie sich an diese Tatsache erinnern und daraus bei den kommenden Verhandlungen die Konsequenzen ziehen.

Die Orient-Konferenz.

Die Lausanne Konferenz geht ihrem Ende entgegen und leistet sich noch einmal den Luxus einer ernsthaften Krise. Seit einigen Tagen ist kein Fortschritt mehr zu verzeichnen. Verbündete und Türken, aber besser Franzosen und Türken, bleiben in ihren Stellungen. Beide Teile versichern, daß sie ihr letztes Wort gesprochen hätten und berufen sich auf ihre Regierungen, denen sie Bericht erstattet hätten und die nun entscheiden müßten. Die Engländer stehen lächelnd im Hintergrund. Sie haben ihren Beitragsanteil unter Dach und Fach und können mit der Trohning Konstantinopel nicht zu räumen, oder dem Reizprechen, es bald freizugeben, wesentlich an der Entscheidung mitwirken. Ihre unbeteiligte Zuschauerrolle an dem letzten Konflikt will aber nicht besagen, daß die Front der Verbündeten in Lausanne gelockert sei. Im Gegenteil, die Franzosen können diesmal in ihrem Streit mit der Türkei auf die volle englische und italienische Unterstützung rechnen. Das hindert aber nicht, daß die gegenwärtige Krise eine ungebrochen französisch-türkische Krise ist.

Der Streit geht um den Zahlungsmodus für die Kupons der osmanischen Schuld. Die Franzosen, die den Hauptanteil besitzen, verlangen die Zahlung in Gold, die Türken hatten Zahlung in französischen Franken vorgeschlagen. Als die Pariser Verhandlungen zwischen Hassan Bey und den französischen Titelinhabern hierüber gescheitert waren, verlangten die Türken, daß man, falls eine Einigung über eine Zahlung in anderer Währung nicht möglich sei und die Verbündeten die Befähigung der türkischen Verpflichtungen im Vertrag selbst fördern, die Frage des Zahlungsmodus für die spätern Verhandlungen offen lasse. Die Franzosen erklärten, daß im Interesse der Titelinhaber bei den spätern Verhandlungen auf jeden Fall eine grundsätzliche Regelung im Vertrag erfolgen müsse.

Damit war man in einer Sackgasse angekommen, als plötzlich eine neue Verschärfung der Lage eintrat, die aber letzten Endes auch eine Erleichterung werden kann.

Man sah nämlich die Frage der ausländischen Konzessionen von neuem in die Lausanne Verhandlungen hinein. Diese sollte außerhalb des Vertrags unmittelbar zwischen den Interessenten der Verbündeten und der türkischen Regierung geregelt werden. Unter dem Vorwand, daß diese Verhandlungen, die seit mehr als 14 Tagen in Angora geführt werden, nur langsam fortschreiten, erklärten die Verbündeten, daß die grundsätzliche Lösung im Lausanne Vertrag niedergelegt werden müsse. Die Forderungen der Verbündeten lassen sich dabei in die Formel zusammenfassen, daß die früher den Verbündeten gewährten Konzessionen den neuen Verhältnissen angepaßt werden müßten, worauf die Türken entgegneten, daß man dann auch die Anpassung des Zahlungsmodus für die Kupons an die neuen Verhältnisse zulassen müsse. Es erhebt sich nun die Frage, ob angesichts der Schwierigkeiten in der Kuponsfrage die Franzosen, die auch bei den Konzessionen die Hauptinteressenten sind, die Türken ebenfalls hier in die Enge treiben wollen, oder ob man die Verhandlungen über die Konzessionen nur deshalb nach Lausanne verlegt, um einen Ausgleich zwischen den Forderungen der Verbündeten in der einen und den türkischen Forderungen in der anderen Frage anzubahnen.

Auf jeden Fall ist die Lage sehr verworren. Die Fragen, die auch heute noch offen stehen, sind genau dieselben, über die am 4. Februar die Konferenz in die Brüche ging. Wie damals sind fast alle andern Streitpunkte so gut wie geregelt. Der griechisch-türkische Konflikt in der Entschädigungsfrage ist gelöst, wennschon die türkische Forderung nach Entlösung der griechischen Konzessionsrechte auch hierbei neue Streitigkeiten ermöglicht. Andererseits aber spricht man von griechisch-türkischen Sonderfriedensverhandlungen, die angesichts der Unstimmigkeiten zwischen den Türken und dem Verbund wenigstens zwischen den nächstbeteiligten im Nahen Osten Ruhe schaffen sollten. Auch die territorialen Angelegenheiten sind geordnet. Die Italiener haben Castelloriso, die Türken die kleine Werlob-Insel behalten. Die Grenze in Thrazien wird der Landweg und nicht das linke Maritsa-Ufer bilden. Sogar die heikelmittige Frage der Rechtsgarantien für Ausländer hat, von formalen Einschränkungen abgesehen, die Lösung erfahren, die am 4. Februar die Italiener in letzter Minute vorschlugen, und die im allgemeinen die von den Türken so hartnäckig verteidigte Souveränität der Türkei auch auf rechtlichem Gebiet wahrt. Genau wie am 4. Februar geht nun der Endkampf zwischen Franzosen und Türken. Genau wie am 4. Februar geht es um französische Geldforderungen, und schon sagt man in Kreisen der Verbündeten, daß genau wie damals ein Ultimatum der Verbündeten notwendig sein werde, um diese nie endemüllende Konferenz zum Abschluß zu bringen.

Die Türken, die sich gegenwärtig hart gegen die französische Forderung verteidigen, verweisen mit Recht auf das Beispiel des deutschen Niederganges und erklären, daß sie sich nicht durch Uebernahme von Verpflichtungen, die sie unmöglich erfüllen können, dem gleichen Schicksal aussetzen wollen wie Deutschland.

Neues vom Tage.

Protektivversammlung der Deutschnationalen.

Berlin, 10. Juni. In vielen großen Versammlungen der Deutschnationalen Volkspartei sprachen die Abgeordneten Dergt, Graf Westarp und andere, sowie deutschnationale Politiker aus dem Ruhrgebiet. In allen Versammlungen wurde eine Entschlieung angenommen, die die Politik der Partei und Fraktionsführer des Reichstags und des Landtags billigt und die Ueberreichung des deutschen Memorandums als einen schweren Fehler bezeichnet.

Der Mai-Feiertag.

Berlin, 10. Juni. Der Rechtsausschuß des Reichstags hat bei Beratung des Gesetzentwurfs über die Feier- und Gedentage den Absatz des § 4 abgelehnt, der den Ländern bezüglich des 1. Mai freie Hand gab. Der 1. Mai gilt also nicht mehr als Feiertag und kann auch durch Landesrecht nicht mehr zum Feiertag gemacht werden, sobald das Reichsgesetz verabschiedet ist. Den sozialdemokratischen Antrag, den Ländern auch bezüglich des 9. November freie Hand zu lassen, lehnte die Mehrheit des Ausschusses ebenfalls ab. So darf auch der 9. November von den Ländern nicht mehr zum Feiertag erhoben werden.



Frankfurt a. M., 10. Juni. Aus London wird der „Frankf. Btg.“ gemeldet: Das englische Kabinett ist offenbar zunächst bestrebt, Zeit zu gewinnen. Die deutsche Denkschrift, deren Inhalt für die englische Regierung nicht überraschend kam, macht nicht nur in der Öffentlichkeit, sondern auch in den für die Haltung des Kabinetts wichtigen politischen Kreisen, wie nunmehr festgelegt werden darf, einen günstigen Eindruck und stimmt mit dem englischen Ziel überein, durch eine Konferenz die geschäftsmäßige Lösung der stehenden Fragen anzubahnen, obwohl das englische Urteil sich sachlich von der deutschen Auffassung über die Zahlungsfähigkeit immer noch nicht unwesentlich unterscheidet. Führende Persönlichkeiten des Kabinetts, insbesondere Baldwin, selbst hervorragende Vertreter der City, wie Mac Kenna, dessen Haltung für das Kabinett heute schon mitbestimmend ist, und ansehnliche Vertreter der Industriegruppe des Parlaments dürften diese Auffassung teilen. Obwohl somit die diplomatische Lage, soweit London in Betracht kommt, recht günstig ist und die deutsche Regierung zweifellos endlich einen erfreulichen Erfolg erzielt hat, erscheint die internationale Lage sehr düster. London hat die Hoffnung auf eine verlässliche Haltung Frankreichs noch nicht aufgegeben, trotz der scharfen Pariser Bedingungen, ist aber vorwiegend pessimistisch. Die Kernfrage, der passive Widerstand, bereitet der englischen Regierung anscheinend die ernstesten moralischen Bedenken, wobei die deutschen Beweisgründe völlig gewürdigt werden. Man hat Grund, anzunehmen, daß der Regierung die Annahme der Pariser Forderungen ehrlich widerstrebt, weil das Eingehen der englischen Macht für die Aufgabe des Widerstandes die Preisgabe der bisherigen Haltung Englands in der Ruhrfrage bedeuten würde. Andererseits bezweifelt niemand, daß Paris, nachdem es sein „Preisfrage“ festgelegt hat, die Forderung nicht fallen läßt. Deshalb ist augenblicklich die englische These, daß aus sachlichen Gründen die Einstellung des Kampfes notwendig ist, daß aber Deutschland vollkommen freiwillig darüber entscheiden muß. Dieses Dilemma legt zunächst die englische Diplomatie brach.

Thennis und Jaspars gegen Deutschland.

Brüssel, 10. Juni. In der Zeitschrift „Europa Nouvelle“ veröffentlicht der belgische Ministerpräsident Thennis und der Außenminister Jaspars je einen Artikel über die finanziellen Leistungen Belgiens. Der Artikel Thennis hat nach der Brüsseler Konferenz eine besondere Bedeutung. Thennis verlangt eine Reihe von Angaben über das materielle Wohlergehen Deutschlands und führt aus, daß das Reich seine Lage durch falsche Mitteilungen zu verschleiern suche. Er erklärt, daß eine solche Situation unmöglich fortbauern könne. „Das Ziel unserer Politik muß vor allem darin bestehen, den Willen Deutschlands, nicht zu bezahlen, in einen Willen, seine Verpflichtungen in normaler Weise auszuführen, umzuwandeln. Wir müssen gleichzeitig zeigen, daß die Ansprüche Frankreichs und diejenigen Belgiens keineswegs übermäßig sind.“ Jaspars erklärt, die Aufrechterhaltung der Entente zwischen Frankreich und England ist die Hauptaufgabe Belgiens.

Amerika und die neue deutsche Note.

Paris, 10. Juni. Zur Aufnahme der deutschen Note in Amerika schreibt die „Chicago Tribune“: Die neue deutsche Note wird in finanziellen Kreisen als bedeutender Fortschritt gegenüber den früheren in der Reparationsfrage erfolgten Anerbietungen angesehen. Die allgemeine Meinung geht dahin, daß ein besonderer Vorschlag der Note das direkte unumwundene Garantieangebot sei. Ferner wird der Vorschlag auf Einberufung eines internationalen Sachverständigenkomitees besonders als Grundlage für künftige Verhandlungen angesehen.

tag den englischen Minister Lord Robert Cecil empfangen. Außerdem hat er nach dieser Besprechung den Ministerpräsidenten Daladier zu sich rufen lassen. Es ist wohl sicher anzunehmen, daß man darin eine Vorbereitung für den französisch-englischen Meinungsaustausch in Bezug auf die deutsche Note zu erblicken hat.

Die deutsche Note und die Schweizer Presse.

Basel, 10. Juni. Das neue deutsche Memorandum fand in der schweizerischen Öffentlichkeit eine günstige Aufnahme. Es wird als eine brauchbare Verhandlungsgrundlage, wenn auch noch nicht als das letzte Wort Deutschlands betrachtet. Sogar die „Nationalzeitung“, deren Leitartikel sich sonst nicht genug tun kann, Deutschland zu erniedrigen und seinen ehelichen Reparationswillen zu verneinen, erklärt heute, daß das Angebot eine brauchbare Verhandlungsgrundlage darstelle.

Ultimatum an die Türkei?

Paris, 10. Juni. „Radio“ erfährt aus Lausanne, daß die Verbündeten beschlossen haben, am Montag früh an Ismed Pascha ein Ultimatum zu richten, um den nutzlosen Verzögerungen ein Ende zu bereiten.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 9. Juni.

Die Besprechung der Feuerungsinterpellation wurde am Samstag fortgesetzt.

Abg. Wulle (Deutsch-Völk.) nennt es ein merkwürdiges Schauspiel, daß gerade die Sozialdemokratische Partei eine Interpellation über die Trostlosigkeit der Lage einbringe, die sie selbst verschuldet habe. Sie entwarferte das deutsche Volk, sie unterschrieb den Versailler Vertrag und die folgenden Abkommen, sie gab Oberschlesien preis und hält die zerschredende Zwangswirtschaft aufrecht. Sie ist an der Erschließung schuld, die völligen Schiffbruch gelitten hat. (Unruhe bei den Soz.) Nach mehreren Värmzungen fordert der Redner Maßnahmen gegen inländische und ausländische Schieber und laßt das internationale jüdische Großkapital an. Margrinen hätten den Ruhrhelmen Schlageter an die Franzosen verraten. (Tobender Lärm links und rechts: „Unverschämter Schwindel! Wäner!“)

Abg. Ledebour (Fraktionslos) wirft der Regierung vor, sie drücke sich vor der Verantwortung.

Damit schließt die allgemeine Aussprache. Im Schlußwort wendet sich Abg. Schmidt-Berlin (Soz.) gegen den Abg. Wulle, der u. a. von dem gewaltigen Einfluß der Sozialdemokraten auf das Kabinett Cuno gesprochen habe. Die bürgerliche Mehrheit sei ausschlaggebend. Die bürgerlichen Redner seien in der Erörterung zu dem Schluß gekommen, daß wir nichts tun können. Damit sei die Sozialdemokratie nicht einverstanden. Der Redner forderte Neuordnung der Steuerabgabe und scharfe Heranziehung des Reiches. Die Sozialdemokraten seien nicht an der Politik schuld, die zu diesem wirtschaftlichen Unglück geführt habe. Durch den Fortfall der Getreideumlage habe die Landwirtschaft im nächsten Jahr einen Mehrgewinn von mindestens 138 Milliarden Goldmark. (Widerspruch rechts.)

Ein kommunistisches Mißtrauensvotum erhielt nicht die genügende Unterstützung von 30 anwesenden Mitgliedern des Hauses. Nächste Sitzung: Montag 3 Uhr.

Sie erfahren Alles

was für Sie von Wichtigkeit ist, wenn Sie die „Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen“ bestellen.

Lesestuhl.

Lebenskraft macht oft den geschicktesten Mann zum Tropf, und den größten Dummkopf zum geschickten Mann.

Was mein einst war.

Roman von Fr. Lehne.

(24) (Nachdruck verboten.)

Marie mußte doch lachen. — „Sie wissen recht gut, wie ich das meine,“ entgegnete sie dann ernst — „die Baroness hat es doch herrlich auf der Welt, die braucht sich nicht zu plagen wie unsereins.“

„Ist das wohl so erstrebenswert, das Nichtstun? Man muß nie einen Menschen beneiden, Marie! Sie haben am allerwenigsten Grund dazu — Sie sind gesund, hübsch, haben ein gutes Auskommen, können für sich arbeiten — was fehlt denn da zum Glücksein! Nichtstun an Geld macht es wirklich nicht.“

Sie seufzte. — „Ach, ich soll kein Glück in meinem Leben haben —“ mit einem sehnsüchtigen, schmachtenden Blick sah sie dabei Karl Günther an, dem das peinlich war — er konnte und wollte ihr Verben nicht versichern! Sie standen beide vor dem Hause. Marie hatte die Kämer herausgelassen und gab ihnen Futter — Karl Günther hatte die Sense über der Schulter; er wollte gehen und Futter mähen.

Indem er eilige Schritte vortrat und sich umschah, sagte er, ihr andächtig — „die Sonne scheid schon so heiß — ich glaube, wir bekommen ein Gewitter —“ er deutete nach dem Westen — „dort, die Wolkenbank verheißt nichts Gutes — ich will eilen, damit ich mit der Wiese fertig werde.“

Er nickte ihr zu und ging weg. Sie legte vor den blendenden Strahlen der Sonne die Hand über die

Augen und wartete ihm nach, so lange sie seine hohe Gestalt sehen konnte. Dann wandte sie sich tief aufseufzend ihrer Arbeit wieder zu. Wie glücklich hätte sie doch sein können, wenn er sie verstanden hätte!

Froh schritt Karl Günther in den leuchtenden Morgen hinein. Feiertagen waren ihm die Frühlingsarbeiten, wenn er allein auf dem Felde beschäftigt und niemand weit und breit zu sehen war. Ihn verdroß es nicht, daß Jakob Dangelmanns Wiesen und Acker so zerstreut und auseinander lagen, was daher gekommen, daß der Bauer seinen ursprünglichen Besitz durch allmähliche Ankäufe vergrößert hatte, wie er das Geld und die Gelegenheit dazu gehabt!

Karl Günther mochte vielleicht eine halbe Stunde emsig gearbeitet haben, als ein leises fernes Donnern ihn aufhorchen ließ. Er blickte um sich; der Sonne goldiger Glanz war einem trüben Schein gewichen; ganz verändert lag mit einem Male die lustig lachende Landschaft; die Wolkensbank hatte sich hier und dorthin herangeschoben, und vereinzelt züngelten schon Blitze daraus hervor.

Mit verdoppelter Schnelligkeit und Kraft mähte er weiter; er wollte gern fertig werden, um am nächsten Tage nicht noch einmal anfangen zu müssen.

Das nahende schwere Gewitter schreckte ihn nicht. Er sah die auf den benachbarten Feldern Arbeitenden heim-eilen; doch er blieb, obwohl man ihm rief, auch auf-hören, denn es drohte böse zu werden.

Es erhob sich ein heftiger Sturm, der die Bäume schüttelte, daß sie sich bogen und die Heuballen durchein-ander wirbelte, daß die Halme hochauf in die Luft wirbelten. Die Sonne war ganz verschwunden. Dichte graue Dämmerung lag über der Erde; ein Aufbruch in der Natur war, daß Tiere und Vögel ängstlich nach Zu-fluchtsorten suchten.

Schwere Regentropfen fielen, die Karl Günther, der er-ehlt von der Arbeit war, doch unangenehm durch sein weißes Leinenhemd empfand. Er zog seinen Rock, den er auf die Erde geleat, wieder an und machte sich

* Die Gewerke, die heute einen reichen Ertrag erwarten läßt, hat begonnen und wird in dieser Woche allgemein werden. Hoffentlich kann das wertvolle und so dringend nötige Heu trocken unter Dach gebracht werden.

— Wochenhilfe und Rentnerfürsorge. Der Haupt-ausschuß des Reichstags stimmte den Beschlüssen des sozialpolitischen Ausschusses bezüglich der Wochenfürsorge zu. Darnach wird der Pauschalbetrag bei Erhaltung des Wertes der freien Herabbehandlung von 10- auf 50 000 Mk. erhöht, die Pauschalbeträge bei Entbindungen und Schwangerschaftsbeschwerden von 10- auf 30 000 Mk., das Wochengeld von 100 auf 500 Mk. und bei Selbstversicherten auf mindestens 1000 Mk. und das Stillgeld von 340 auf 1200 Mk. bzw. 1500 Mk. Die Einkommensgrenze in der Wochenfürsorge wurde auf 300 000 Mk. und für jedes Kind auf 90 000 Mk. erhöht. Ebenso stimmte der Ausschuß den Beschlüssen des sozialpolitischen Ausschusses bezüglich der weiteren Erhöhung der Unterstellungen für Rentenempfänger der Invaliden- und Angestelltenversicherung zu. Darnach sollen diese Sätze für den Mai verdoppelt, ab 1. Juni verdreifacht und dann für Kinder und erwerbsunfähige Frauen verdreifacht werden.

(Gr.) Besatz, 11. Juni. Heute haben auch von unserm Heimatlichen zwei junge Leute, Eöhne des Städt. Pflanzens, den Wanderstab ergriffen um nach fernem Norden, nach Nordamerika, aufzuwandern. Wie in früheren Jahren, so auch jetzt wieder, schwimmt der Strom der Zeit viele, die ihr Glück in der sogenannten Neuen Welt suchen wollen, übers große Wasser. Mögen auch sie, die nun unserm Heimat- und Vaterlande den Rücken kehren, dieses in seiner jähigen großen Not und Bedrängnis nicht vergessen und ihm draußen ein Gefährte in internationalen Deutsch-tum sein und so zum Wiederaufbau mithelfen, damit für uns auch einmal wieder nach langem Regen die Sonne scheint und bald ein Vollerfrühling andriht. Unsere besten Wünsche begleiten sie.

* Regeld, 11. Juni. (Radfahrerfest.) Das gestern hier stattgefundene Radfahrerfest, das dem 25-jährigen Jubiläum des hiesigen Radfahrervereins galt und mit welchem zugleich das jährl. Hauptfest des Regeldgans verbunden wurde, erfreute sich bei prächtiger Witterung eines außerordentlich zahlreichen Besuches seitens der Radfahrervereine von nah und fern und seitens der Bevölkerung der sähren und weiteren Umgebung von Regeld. Die hiesige Stadt hatte sich sauber geschmückt und beflaggt. Am Samstag Abend ging dem Fest ein glänzend verlaufenes Festbankett in der „Schwäne“ voraus. Der Festtag selbst begann mit einem Radrennen auf der Straße nach Wildberg, das leider nicht ohne die üblichen Unfälle abließ. Nachmittags bewegte sich ein Festzug von ungeheurer Länge durch die Straßen der Stadt, die viel zu sein waren, um den Zug ganz aufnehmen zu können, weshalb es zu Störungen kam und weshalb sich auf der Calwstrasse der Festzug nicht ganz entwickeln konnte. Es nahmen etwa 30 Vereine teil. Den Zug leiteten einige Festeiter ein, dann folgte die hiesige Stadtkapelle und die Festdomen. Es kamen die Radlervereine mit zum Teil recht hübschen Gruppen, so Regeld mit dem Hohenregeld. Man sah auf den Rädern eine Burg mit Mittern, Windmühlen, ein Volksgatter, Schwarzwaldbäuer, eine Gruppe „Wein, Weib und Wasung“, den Trompeter von Södingen, die Hähnenkardin brachten, präsentiert von einer Radlerin, einen Säugling auf dem Rad und sonst gab es noch alle mögliche possen- und urpöckliche Gruppen, so eine türkische Moschee und sogar eine Gruppe, die Rosenkranz betend darstell-

auf den Heimweg, denn es hatte keinen Zweck, länger zu bleiben.

In voller Festigkeit war das Gewitter ausgebrochen — Blitz auf Blitz, Donner auf Donner folgte, und der Sturm heulte eine graue Melodie. Dazu schüttelte es förmlich aus den Wolken. Er lief, um ein kleines, mitten in einer Wiese stehendes Gebüsch zu erreichen, das ihm einigermaßen Schutz vor den gewaltigen Regentropfen gewähren würde. Unwillkürlich entfuhr ihm da ein Ausruf des Schreckens: auf der Landstraße kam Erdmunte von Eggersdorf in rasender Eile dahergepresst, gefolgt von ihrem Hunde. Ihm schien, als habe sie die Herrschaft über ihr Pferd verloren, das bei jedem Blit-schlag sich bäumte und gefährliche Seitenprünge machte.

Er lief auf sie zu. Mit aller Kraft hielt sie sich. Den Hut hatte sie verloren; der Wind zertrümmerte an ihren fest aufgesteckten Flechten, daß die Nadeln herausschleien und die Bäume sich löderten. Sie triefte vor Nässe. Ein greller Blitz durchschneidte züngelnd die dunklen Wolken, dem unmittelbar ein krachender Donner folgte. Er schreckt stieg Erdmuntes Pferd krachender empor — gerade noch rechtzeitig aber konnte Karl Günther hinzuspringen, ihm in die Fänge fallen und Erdmunte vor einem verhängnis-vollen Sturze bewahren!

Mit eiserner Faust zwang er den sich wie wild sträubenden Gaul, bis das Tier mit zitternden Schweifbedeckten Flanken stillstand.

Totenblaß war Erdmunte; ihre Brust wogte, und leuchtend ging ihr Atem.

„Sie sind es, Herr Günther — ich danke Ihnen!“ flücherte sie mit versagenden Lippen.

„Wenn Baroness mir gestatten würden, an Ihrer Seite zu bleiben —?“

Sie nickte. „Wird es nicht bald aufhören?“

Prüfend sah er sich um; das ganze Land war in einen undurchdringlichen grauen Regenschleier gehüllt.

(Fortsetzung folgt.)



Aus dem neuen Buch von Rene Schickel: „Wir wollen nicht ...“ Kurt Wolff-Verlag, München.

In meiner Erinnerung starren tausend von Granaten, geschälte Bäume in die Bläue eines Sommertages. Sie stehen wie Marterhölzer um den Gipfel des Hartmannswellerkopfes, der Gipfel aber ist ein durcheinander geworfener Haufen rötlichen Gesteins, überblüht von Heidenrosen. In meiner Erinnerung ist der Hartmannswellerkopf ein Golgatha, wo in vier Jahren sechzigtausend schuldlose Männer von Explosionen an Pfähle genagelt wurden, von wo Granaten sie in Felsen herabholten. An der höchsten Stelle des Gerölls erhob sich ein Kreuz, dem man von weitem ansah, daß es sich erst eingestellt hatte, als alles vollbracht war. Effigiarwamm und Weißbluten auf die Langenspitze, daneben eine Stange mit der Trifolore.

Die Wahrheit zu sagen, machen diese drei Gegenstände auf dem Hartmannswellerkopf den Eindruck, als hätte eine Hochzeitsgesellschaft sie dort zurückgelassen. Und schon haben zahllose Nachfahren jener Bioniere das Kreuz mit ihren Namenszügen bedeckt. Was wohl mochten die armen Schlemihle damit unterschreiben wollen? Etwas tiefer liegt ein französischer Friedhof, in sauber abgestochem Bierca mit ausgerichteten Kreuzen, wie unter einem Glasfurg. Man spürt mit Entsetzen die wirkende Nähe eines Verschönerungsvereines.

Rechtzeitig noch im Wald hatte eine Tafel gemahnt: „Ceci est un cimetiére de passage“, und den Ausflügler erinnert, daß er das gemeinsame Grab von sechzigtausend Märtyrern begibt. Den Unterschied zwischen Freund und Feind hatten diese selbst verwischt, wie sie ineinander eingebrungen waren, sich miteinander durchgesetzt hatten, sie lagen, wo sie gefallen waren, unblösig verstreut und schicht um schicht übereinander geworfen und zugedeckt vom jahrelangen Ausdruck dieses Gipfels. Sie trennen? Gerade so leicht hätte man den Berg gespalten.

Im Wald unten war ein Schweigen gewesen, gleich unter den ersten Bäumen waren, vermoort, zerfallend, mit einem ergreifend zarten Ausdruck von Mimikry, die kleinen Kreuze hervorgekrochen. Auf beiden Seiten der Straße gingen die mit Balken und Brettern beschalteten Unterstände, Laufgräben, Bastionen bereits die Veröhnung mit der Erde ein, die Blechdächer versanken in den von Regen, Schnee und Sonne gerähten Boden in süßiges Gras, zwischen Hecken, die sich überschlugen, ein Schweigen hatte begonnen und ein neuer Wald und ein Sommer, der sein Licht darüber hielt. Je höher man stieg, desto dichter wurde das Netz der Gräben, desto tiefer die Unterhöhlen, auf schwarzen Betondecken erst erhob sich das Geviert mit Schubkalken, und auch die Gräber nahmen den Charakter der Befestigung an. Nicht an der Straße sah ich ein Marmorgrab, das dem Gefreiten eines Jägerbataillons errichtet war — er hatte wohl einen Steinmetz zum Freunde —, ein wenig weiter stieß ich auf einen Kirchhof in monumentalem Stil, mit großen Denkmälern und ehernen Inschriften, wie man sie in ihrer Kunstgewerblichkeit hinter Mänschen und Dresden nicht besser fand. Sie lagen umklammert von Wälen und Gräben, in Stacheldrähten eingewickelt, in einem Geröll geschmetterten Betons und fliegende Felsen. Der einzige Unterschied zwischen dem Unterschlupf der Toten und dem der Lebenden konnte nur gewesen sein, daß jene mit einem Kreuz oder einer Inschrift bezeichnet ruhten, indessen diese noch unter ihrem Kreuze lachten und namenlos litten. War es nicht bezeichnend für die Rasse, wie diese Arbeitersoldaten ihr erprobtes Vertrauen auf Quadersteine und Beton auch bei den Toten vermutet hatten? Wie windabwehrt lagen daneben die Gräber der Franzosen! Ueber all ihrem Kriegswert, das sie hier getan, für sich wie für ihre Toten, schwebte das halbverwischte Rätsel der Vergänglichkeit. Niemals trugten sie über ihrem Grabe mit mehr auf als nur einer halben Säule. Die Deutschen hingen im Geiste mit den Erbauern der Pyramiden zusammen.

Schritt um Schritt führte mich tiefer in die dumpfsinnige Gewaltsamkeit dieses Ringens. Sicher waren hier auf den paar tausend Quadratmetern bebender Erde, in den Dachgängen, zehn, zwanzig Meter unter dem Boden alle Heroldsamen geschehen, deren der Mensch fähig ist, und wahrscheinlich waren auch alle Gedanken gedacht worden, nicht zuletzt die der Einsicht in die Sinnlosigkeit dessen, was geschah. Aber was geblieben war, was ich sah, war wärdeles, fast komisch und, leider Gottes, doch, vom menschlichen Laut verlassen, genau, was gewesen war: eine umgestülzte Maschine, wie man sie zuweilen bei verlassenem Erdwerken fand, deren Maschineneingeweide an den Tag gekommen, verkrümpelt und verrostet. Ein Riesemwerk, hochfahrend begonnen, unter den größtmöglichen Qualen fortgesetzt, schließlich doch im Stich gelassen, hier lag es an der Sonne. Und der Wald spann seine grünen Fäden darüber...

Wo der Wald aufhörte und die bloße Schädelstätte begann, das Geröll unter den tausend Marterhölzern, von blühenden Weidenrosen überhaucht, lud eine tief in den Berg gesprengte und betonierte, sodann von Balken und gestampfter Erde gestützte Kantine den Ausflügler ein, zu verweilen und des historischen Ortes bei einem Labetrunk zu genießen. Vorgänger von ihm hatten hier schon Champagner getrunken und Schimmi getanz. Den Tanz verbot jetzt ein Platz. Es war ein Verbandplatz. Der Wirt bot Karten sell, die auf zwölf zusammenhängenden Blättern ein Sortiment der besterhaltenen Friedhöfe versandtbereit hielten, und dies waren die einzigen von den vielen Ansichtskarten, die die Phantastie eines Ortsfremden überhaupt ansprechen konnten. Auf den anderen ließ sich nicht mehr erkennen, als was dem Empfänger von seinem eigenen Rühlhause oder vom benachbarten Steinbruch her bekannt war. Auch Pläne konnte man besorgen, in die alle Stationen des gewundenen und verzwickten Kreuzwegs eingezeichnet waren. Da gab es alle Ausflüchte des Armenisten: Höhlen, für einen allein, der vorgehoben war, um anzuspähen, und für ein Duzend dahinter, das auf sein Raubbogelgeschreit

einigen Seiten im Stufen bis zu 4. Tritten zum Aufstieg vertritt.

Wetzheim, 10. Juni (Früh). In der Nacht zum Freitag sank das Thermometer auf den Gefrierpunkt herab. Dem starken Frost sind viele Gartenwächse zum Opfer gefallen.

Überdorf, 10. Juni (Vom Heimbachwerk). Die nunmehr fertig umgebaute Pumpstation Brandes der Heimbachwasserwerkungsgruppe ist mit allen Rädern dem Betrieb übergeben worden. Die neue Turbinenanlage bewährt sich gut. Die Baukosten belaufen sich auf rund 80 Millionen Mark.

Münchingen, 10. Juni (Schnee im Juni). Am Donnerstag vormittag waren die zum Teil starken Niederschläge wieder einmal mit Schneefall untermischt. Der Schnee fiel so reichlich, daß vorübergehend einige Gänge in weißem Gewand erschienen.

Schloßberg, M. Reichenheim, 10. Juni. (Die Kuh auf dem Heuboden.) Bei Schühmacher Ortner löste sich eine Kuh von der Kette geriet durch die offene Tür in den Hof und sprang, durch einen umstürzten Eimer erschreckt, auf die Bodentreppe und marschierte dann gemächlich die Treppe hinauf. Schließlich gelangte das Tier glücklich oben an und tat sich dann an dem vorgefundenen Futter gütlich. Für die Zurückführung der Kuh in den Stall fand sich schließlich keine andere Möglichkeit, als das Dach durch Abnehmen der Ziegel und Platten zu öffnen und auf einem durch Reifholz hergestellten Weg die Kundin wieder in den Stall zurückzuführen.

Hofzheim, 10. Juni (Ungetreues Dienstmädchen.) Eine böse Ueberraschung erlebte eine hiesige Familie. Als sie von einem Ausflug nach Hause kehrte, war die Wohnung ausgeraubt und das neungestaltete Dienstmädchen, das sich Luise Kemner nannte, verschwunden. Ohne Zweifel ist das Mädchen die Täterin und hat mit Helfershelfern zusammengearbeitet. Die Diebin konnte auswärts verhaftet werden.

Heidelberg, 10. Juni (Von der Universität). Universitätsprofessor Dr. Lenard, gegen den wegen seines Verhaltens am Tage der Nathenauemonstration ein Disziplinarverfahren schwebt, hat seine Entlassung eingereicht. Die Studentenschaft hat nun Stellung zu der Angelegenheit genommen und ein Schreiben an das Ministerium und den Senat geschickt mit gesammelten Unterschriften. In demselben ist das Abschneidegesetz nicht genehmigt und das Verfahren niedergelegt worden soll.

Küfelerien im Juni. Seit vier Wochen herrscht im Gebiet von Essen ununterbrochen kaltes und regnerisches Wetter. Am Freitag früh betrug die Temperatur 5 Grad. Da in der hiesigen Schulklassen die Zimmertemperatur nur 8 Grad hoch war, wegen Mangel an Heizungsstoffen aber nicht geheizt werden kann, mußte in diesen Schulen der Unterricht ausfallen.

Handel und Verkehr.

Der Zollar notierte am Samstag in Berlin 83 790 G., 84 210 Br., in Frankfurt 85 036 G. und 85 463 Br.

- 1 Schweizer Franken = 15 112 G., 85 463 Br.
- 1 französischer Franken = 5374 G., 5400 Br.
- 1 italienischer Lira = 3902 G., 3932 Br.
- 1 holländischer Gulden = 33 017 G., 33 182 Br.
- 1 Pfund Sterling = 391 020 G., 393 980 Br.
- 1 spanischer Pesieta = 12 568 G., 12 631 Br.
- 100 österreichische Kronen = 119,20 G., 119,80 Br.
- 1 tschechische Krone = 2533 G., 2546 Br.
- 1 dänische Krone = 15 162 G., 15 238 Br.

Freiburg, 8. Juni. Auf dem hiesigen Schlachtviehmarkt wurden pro Zentner Lebendgewicht bezahlt (in 1000 Mk.): Rinder 460—500, Kühe 380 bis 320, Farren 200—440, Schweine 560—620, Kälber 560—600.

Die Preisbewegung im Textilgroßhandel. Die vom Reichsbund des Textileinzelhandels als Grundlage für eine angemessene und notwendige Kalkulation festgestellten marktüblichen Notierungen von circa 110 verschiedenen Gegenständen des Leinen-, Baumwollwaren-, Kleiderstoffs-, des Wäsche-, Wirt- und Kurzwarenfachs enthalten, wie die „Textil-Woche“ mittelt, folgende Großhandelspreise: 88 Zentimeter Rohneßel 7200—9750 (in der ersten Woche 6400—7000) Mk., 80 Ztm. Hemdentuch 7500—9800 (5800—7000), 80 Ztm. Vercal 6800—13 500 (5900—9000), 80 Ztm. Reineleinen, großfähig 10—19 800 (8—18 500), feinsfähig 15 600 bis 75 000 (12—65 000), Herrenoberhemd 30—90 000 (29—80 000), Kragen, Mato 4—7500 (3—7000), Dammentaghemd m. Bangetten, einfache Verarbeitung 13 bis 23 000 (10—18 000), Viontaschentuch 700—3000 (2100), baumwollenes Herrentischtuch 18—60 000 (15 500—45 000), Herrensocken, Baumwolle, 48 bis 90 000 (36—78 000), Mato 75—190 000 (66—150 000), Damenstrümpfe, Baumwolle, mittelfast 60—120 000 (40—90 000), Mato 120—220 000 (85—160 000), Flors, Musselin 200—420 000 (1000—180 000) je das Duzend, baumwollene Flanellbluse 21—30 000 (16—30 000), Cheviatrad 35—70 000 (30—60 000), Poilebluse, einfarbig, Schalform 36 500—75 000 (29 750—65 000), Cobercoat- oder Tuchmantel 195—350 000 (145—300 000), Übergarn 1000 Meter, 4fach 12 322 (9696) Mk. Die Preise sind auf Grund der Vergleichen einer größeren Anzahl marktüblicher Angebote ermittelt und beziehen sich auf Waren mittlerer Güte. Das Preisniveau im Einzelhandel steht gegenwärtig noch weit unter den Notierungen der Industrie und des Großhandels.

Wetter.

Aufwindel, die im Nordwesten aufgetreten sind, lassen am Dienstag wärmeres, aber mit Gewittern verbundenen Wetter erwarten.

die Oberhand im Ruhrgebiet war vertreten. Eine der für die Gruppen hatten wohl die Dschinger, welche in schillernder Ausführung die vier Jahreszeiten orfundenbildlich und die Effinger mit „des Jähers Traum“. Einige Musikkapellen unterbrachen die Vereine und sorgten für Musik. Auf dem Festplatz hielt der Vorstand des hiesigen Radfahrervereins, Schlossermeister Gauß, eine schwungvolle Ansprache, Stadtschultheiß Maier entbot die Gäste der Stadt, ein Vertreter des Landesvereins, diejenigen des Landesvereins, und der Ver. Bieder- und Sängerkreis trug unter der Leitung von Fabrikant Schnepf einige Lieder vor. Die Rabler zogen sich dann im Kunst- und Reigenfahren und im Radballspiel. Auf an den übrigen Volksbelustigungen fehlte es nicht. Auf dem Festplatz entwickelte sich ein Gedränge etwa wie beim Ganastatter Volksfest, so daß man kaum durch die Menge kommen konnte, die sich hier auf ihre Art vergnügte. Jedenfalls kann der Radfahrerverein mit Genehmigung auf das Fest zurückblicken und alle die Geschäftleute die sich an dem Verkauf von Waren beteiligten und sonst Teil hatten, auf eine reiche Ernte. — Am heutigen Montag schließt sich das blühende Kinderfest der Stadt an.

Freudenstadt, 9. Juni. (Vom Kurort.) Der Kurort erlitt in diesen Tagen seinen bewährten Geschäftsgang. Herrn Morshadt, der mit großem Fleiß und großer Geschäftigkeit waltete. Morshadt kehrt wieder nach Südamerika zurück, wo er ein Terrain von 125 000 Dektar bezieht. Als Nachfolger für ihn wählte der Ausschuss Oberlehrer Dietzels, der zunächst von seiner Behörde einen Urlaub erbitet und alsdann um seine Pensionierung nachsucht. — Der Ausschuss beschloß ferner ab 10. d. M. eine 100 prozentige Erhöhung der Fremdenwohnsteuer einzutreten zu lassen, da die Baukosten sowie namentlich die Ausgaben für die Kurmusik infolge der Teuerung und der Geldentwertung wesentlich höher sein werden, als anfänglich in Rechnung gestellt war.

Calw, 9. Juni. (Vom Rathaus.) Der Gemeinderat war am Donnerstag vormittag zu einer Sitzung einberufen worden, um über die Deckungsfrage bezüglich des Schulhausneubaus zu beraten. Trozdem der Bau in beiderseitiger Form zur Ausführung kommen soll, werden die Kosten heute schätzungsweise auf eine Milliarde bezehmet. Die Aufbringung dieser Summe ist folgendermaßen geplant: 350 Millionen gibt die Amtskasse, 250 Millionen ein außerordentlicher Holzlot von 2500 Festmeter wegschneiden, unter Ausgleich auf 20 Rechnungsjahre, dessen Zuschüsse mit mindestens 500 Millionen in Rechnung gestellt sind. Weiter soll der Ertrag von dem ehemals Medizinal Röhrlschen Kessel auf dem Marktplatz ebenfalls zur Befreiung der Baukosten Verwendung finden. Das Haus wurde samt dem an das Haus anschließenden Garten an Kaufmann Paul Rüdiger hier um den Preis von 70 Millionen verkauft. Schließlich soll der Rest der Baukosten wenn möglich durch ein langfristiges Darlehen in vorzuziehender Form aufgebracht werden. Beim Finanzministerium soll überdies um einen Staatsbeitrag nachgesucht werden. Mit dem Bau soll sofort begonnen werden. Das Kollegium erklärte sich mit den Finanzierungsplänen einverstanden.

Reutlingen, 9. Juni. (Fischverkauf.) Der vor 8 Tagen wegen Fährabdiebstahl festgenommene 18 Jahre alte Richard Schill machte gestern mittag, als ihm Frau Wieland das Essen auf seine Zelle brachte, einen Fischverkauf, indem er sich auf die Frau stützte und trotz deren bestiger Gegenwehr es fertig brachte, durch Uebersteigen eines Zaunes zu entweichen. Auf die Warnung von Frau Wieland wählten sich sofort einige Männer zur Verfolgung auf. Es gelang ihnen, den Ausreißer im Schulhof zu fassen und ihn in Kammer Sicher zu bringen.

Stuttgart, 10. Juni. (Regierung und Wunberbekämpfung.) Dem Bezirkssekretariat des Wunberbekämpfenden Deutschen Gewerkschaftsbundes für Württemberg ging aus der Eingabe der Gewerkschaften bezüglich Bekämpfung des Wuders usw. vom Staatsministerium folgender Bescheid zu: „Das Staatsministerium hat von der Eingabe betreffend drückendste Maßnahmen zur Bekämpfung des Wuders und der Teuerung Kenntnis genommen und sie alsbald dem Justizministerium, dem Wund- und Ernteschadensministerium und dem Finanzministerium zur beschleunigten Behandlung überwiesen.“

Von der Staatspolizei. Der „Staatsanzeiger“ meldet eine große Anzahl von Entwendungen im Polizeibereich. Danach wurden die Vorhandenheiten der Polizeibehörden in allen Städten mit mehr als 10 000 Einwohner befreit.

Zur Krisis im Hauptverband. Der Vorstand der Landwirtschaftskammer hat einstimmig beschlossen: Der Vorstand der Landwirtschaftskammer hat mit Zustimmung von den Angestellten auf die Landwirtschaftskammer, die Vorstandskasse und auf die Geschäftsführung des Direktors Erdböl Kenntnis genommen und wird diese Angriffe nach eingehender Prüfung als vollständig unbegründet nachschicklich zurück.

Preiserhöhung für marktfreies Brot. Aufolge weckerer Steigerung der Weizen- und Roggenpreise sind die Verkaufspreise ab Montag 11. Juni, wie folgt festgesetzt worden: Ein Kilogramm marktfreies Schwarzbrot Roggenbrot 3600 Mk., ein Kilogramm Weißbrot 4000 Mk., ein Brot Weizen 400 Mk.

Der Silberräuber. Die Strafammer Stuttgart hat nunmehr das Verfahren gegen den schwer vorbestraften Böngler August Bopp zu Ende geführt. Bopp hat in den letzten Jahren in einer Reihe von Städten Silberräube verübt und seine Opfer um Millionen geschädigt. Neben Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte wurde Bopp zu 15 Jahren Zuchthaus und eine



berarbeiten mußte. Erdgänge zwischen allen Berstellungen, die man in Natur abluhste. Tadel, in dessen Hände man lag wie in engen Gräbern, Feldneister mit zwei, drei Stockwerken und sogar ganze Dörfer, die sich mit lustigen Namen, mit Namen, die es gab, gegen den allgemeinen Angsttraum, versichert hatten. Und dicht unterem Gipfel fand ich eine Hofmatte der Feste „Wilhelm II.“ bei Ruhig wieder, wo ich einmal einen Verwandten besucht hatte, der sein Jahr abdiene; sie schien im großen und ganzen unbeschädigt hierher gebracht und in den Felsenhang eingelassen worden zu sein. Nicht einmal die schmale Terasse fehlte, auf der es sich abends sanft atmen ließ, den goldenen Ueberhang der Ebene unter sich und über sich die ersten Sterne, die tropften. Dahin setzte ich mich und erwartete den Abend.

Letzte Nachrichten.

Die Regierung in Bulgarien gestürzt.

WTB. London, 10. Juni. Reuters meldet unter dem 9. Juni aus Sofia: Die Regierung ist durch eine Organisation von Reservisten gestürzt worden. Alle Minister sind in Haft genommen. Eine neue Regierung wird gebildet, die alle Oppositionsparteien mit Ausnahme der Kommunisten in sich vereinigt. — Später nachmittags hat eine große öffentliche Versammlung die neue Regierung scharf kritisiert.

Der Meinungsstand über die neuen deutschen Vorschläge.

WTB. Paris, 10. Juni. Das teilt mit: Der Meinungsstand über die neuen deutschen Vorschläge zwischen Paris und Brüssel ist im Laufe des heutigen Tages eifrig fortgesetzt worden. Das Einverständnis der beiden Regierungen sei schon sichergestellt. Was die Beantwortung des deutschen Memorandums anlangt, so scheint man in Belgien wie in Frankreich eine kollektive Antwort zu wünschen, in der in kurzer Form eine ablehnende Begründung durch die Tal-

sache, daß Deutschland nicht die Einstellung des passiven Widerstands an der Ruhr ankündigt, formalisiert werde.

Der diplomatische Redakteur der Tageszeitung glaubt zu wissen, daß Poincaré offiziell dem Foreign Office mitgeteilt habe, daß Frankreich gegen eine gemeinsame Antwort der Alliierten auf die deutsche Note mituntergehen würde, wenn diese sich darauf beschränke, von Deutschland die Einstellung der gegen den Friedensvertrag gerichteten Politik zu verlangen und daß nach Erfüllung dieser Bedingung durch Deutschland, Frankreich bereit sei, mit den Alliierten eine allgemeine Regelung der Reparationsfrage auf der Grundlage des französischen Memorandums vom 2. Januar zu treffen. — Die Darstellung wird vom „Petite Parisien“ und vom „Echo de Paris“ bestätigt.

WTB. Paris, 11. Juni. Der „Matin“ glaubt die Absichten der englischen Regierung wie folgt kennzeichnen zu können: Curzon werde Frankreich die moralische Unterstützung Englands in Aussicht stellen, um die Einstellung des passiven Widerstands zu erreichen, ohne jedoch der Befehung des Ruhrgebietes offiziell zuzustimmen. Diese weitwolle Unterstützung werde Frankreich unter der Bedingung gewährt werden, daß es sich zur Teilnahme an einer Konferenz bereit erkläre, auf der die Reparationsfrage zuerst mit den Alliierten und dann auch mit Deutschland und zwar auf der Grundlage der Vorschläge Mac Kennan, zu erörtern sei. Französischerseits, so fährt der „Matin“ fort, verlange man von England nicht, daß es die Befehung des Ruhrgebietes als einen großen Erfolg anerkenne, die französischen Minister wünschten nur, die englischen und die italienischen Kollegen wieder an ihrer Seite zu sehen. Was aber Frankreich nicht zulassen werde, sei, daß England, wenn es in den Rat der Alliierten zurückkehre, sich selbst zum Schlichter aufwerfen und gewissermaßen die Kämpfenden trennen und Recht und Unrecht verteilen wolle.

WTB. London 11. Juni. Nach einer Information des diplomatischen Berichterstatters des „Observer“ findet die erste wirklich bedeutsame Sitzung des englischen Kabinetts heute Montag Vormittag statt. Baldwin habe erklärt, daß

bei den augenblicklichen Methoden Frankreichs ein Uebereinkommen vollkommen unmöglich sei und daß die für Europa entscheidende Frage weit wichtiger sei, als die französische-englische Freundschaft. Über das deutsche Angebot selbst ist die Ansicht der britischen Regierung etwa die, daß der jetzt von Deutschland in Jahreszahlungen angebotene Betrag möglicherweise Deutschlands unmittelbare Zahlungsfähigkeit darstelle, jedoch nicht seine zukünftige. Der französische Standpunkt sei für die britische Regierung vollkommen unannehmbar. Weder darauf bestanden, so bleibe keine andere Wahl als ein vollständiger Bruch zwischen Frankreich und England. Man halte es in London für ausgeschlossen, daß 13 Millionen Rheinwohner auf Poincarés Befehl sozialistische auch keine deutsche Regierung könne das versprechen. Wenn Poincaré oder sein Nachfolger unverändert bei dieser Politik blieben, so sei sicher, daß die britische Politik in Europa ein vollkommenes Neuorientierung suchen werde.

Auch Baldwin betont im „Observer“, daß bei einer Regelung die wirtschaftliche Erholung Deutschlands ein möglichste, seine Zahlungsfähigkeit höher zu veranschlagen als die deutsche Regierung jetzt zugibt. Neben den freundschaftlichen Beziehungen zu Frankreich sei die Herstellung des Friedens das Hauptziel der britischen Politik. Baldwin werde nichts annehmen, was auf ein Diktat hinauslaufe. Stelle Poincaré Deutschland ein neues Ultimatum das tatsächlich ein Ultimatum an England sein würde, so würde die britische Regierung und zweifellos auch die ital. Regierung gezwungen sein, zu erklären, daß Frankreich nicht so weit gehen kann, die Kontrolle ihrer eigenen europäischen Interessen nachzunehmen.

Japan und China.

WTB. London, 10. Juni. Nach einer Reutersmeldung aus Tokio hat die japanische Regierung China ersucht, Maßnahmen zu treffen, um Leben und Eigentum der in China lebenden Japaner zu schützen und eventuelle Ursachen zu unterdrücken.

Für die Geschäftskanzlei verantwortlich: Ludwig Baum, Druck und Verl. der W. Rieker'schen Buchhandlung Altenreig.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Selbsthaftungsgesetz.

Die Polizeibehörde den werden auf die Bekanntmachung des Ministeriums des Innern vom 30. Mai ds. Jz. (R. Bl. S. 136) zur Nachachtung hinzuweisen. Damit erledigt sich Abschnitt I des vorläufigen Handschreibens des Oberamts vom 15. Mai ds. Jz.

Ragold, den 9. Juni 1923. Oberamt: Rätig.

Änderung der Ortslöhne.

Die am 20. April 1923 bekanntgemachten Ortslöhne werden im Hinblick auf das weitere Steigen der Löhne mit Wirkung vom 4. Juni 1923 ab durch folgende Beträge ersetzt:

für: Besichtigte
unter 16 Jahren von 16—21 Jahren über 21 Jahre
männl. weibl. männl. weibl. männl. weibl.
2940 M. 2100 M. 4620 M. 2940 M. 5400 M. 3780 M.
Bekanntmachung des Oberverwaltungsamts vom 2. Juni 1923.
Ragold, den 8. Juni 1923.
Versicherungsdienst: Dr. J. d. d., stv. Amtmann.

Festsetzung des Wertes der Sachbezüge.

Im Hinblick auf die seit der letzten Festsetzung eingetretene Steigerung der Kosten aller Lebensbedürfnisse wird der Wert der Sachbezüge ab 1. Juni 1923 folgendermaßen festgesetzt:

- I. für männl. u. weibl. Personen unter 16 Jahren:**
für den Arbeitstag (unter Zugrundelegung von 800 Arbeitstagen)
1. Kost 1800 M.
2. Wohnung, Heizung u. Beleuchtung 100 M.
- II. für Personen über 16 Jahre:**
- A. Für Arbeitnehmer mit einfacheren Dienstleistungen:**
- a. männl. Einzelpersonen:
1. Kost 2700 M.
2. Wohnung, Heizung u. Beleuchtung 200 M.
- b. weibl. Einzelpersonen:
1. Kost 2400 M.
2. Wohnung, Heizung u. Beleuchtung 200 M.
- c. für eine Arbeiterfamilie:
Wohnung, Heizung u. Beleuchtung 900 M.
- B. Arbeitnehmer mit höheren Dienstleistungen:**
(Betriebsbeamte, Wartmeister, Angestellte mit höheren Dienstleistungen)
- a. männl. Einzelpersonen:
1. Kost 3860 M.
2. Wohnung, Heizung u. Beleuchtung 400 M.
- b. weibl. Einzelpersonen:
1. Kost 3200 M.
2. Wohnung, Heizung u. Beleuchtung 300 M.
- c. für eine Familie:
Wohnung, Heizung u. Beleuchtung 1000 M.

Die Ortsbehörden für die Arbeiter- und Angestelltenversicherung werden aufgefordert, vorstehende Neueinstellung des Wertes der Sachbezüge auf örtliche Weise durch Anschlag am Rathaus öffentlich bekannt zu machen.

Ragold, den 8. Juni 1923. Versicherungsdienst: Dr. J. d. d., stv. Amtmann.

Photographie-Rahmen

empfehlen die
W. Rieker'sche Buchhandlung in Altenreig.

Verichtigung.

In der Bekanntmachung des Finanzamts in Nr. 126 (vom 2. Juni ds. Jz. bez. Steuerabzug muß es unter „d) Werbungskosten“ richtigerweise 2400 M. (nicht 240 M.) heißen.

Altenreig, den 9. Juni 1923.

Finanzamt:
Regierungsrat: Huberich.

Altenreig-Stadt.

Bauakkord.

Die Stadtgemeinde vergibt nach dem Preislistenverfahren zu einem Wohnungsbau nachstehend aufgeführte Bauarbeiten:

Grab-, Maurer-, Betonierungs-, Zimmer-, Gipser-, Schreiner-, Glaser-, Schlosser-, Flischer- und Malerarbeiten.

Zustreffende Unternehmer wollen ihre Offerte mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens Freitag, den 15. Juni, abends 6 Uhr bei der unterzeichneten Stelle einreichen, wofür Pläne, Verdingungsanschlag und Bedingungen zur Einsicht aufliegen.

Altenreig, 11. Juni 23. Stadtbauamt.

Altenreig.

Entlaufen

ist mir eine Pinscherhündin, silbergrau. Um Rüttelg. über deren Aufenthalt bitte Albrecht, Egenhauserstr. Vor Kauf wird gewarnt.

Palzgrafenweiler.

Einen gut erhaltenen
Stubenofen
mit Vorherd verkauft
Adam Wurker, Steinbr.

Wendebens.

Wenden: Georg Walz, Holz-
bauer, 44 J.

Ich kaufe 1 bis 2 Wagen
gut gebürdet

Äckerheu

vom Felde weg u. bitte um
Angebote.

Stadtarzt Vogel.

Meistern.

Eine junge, 22 Wochen
trüchtige

**Schaff-
kuh**

steht dem Verkauf aus
Michael Schumacher.

Stadtgemeinde Calw.

Zu dem am
nächsten Mittwoch, den 13. Juni 1923 stattfindenden

Pferde-, Vieh- und Schweinemarkt



ergeht Einladung.
Die seitherigen Zulassungsbestimmungen sind zu beachten.
Calw, den 9. Juni 1923.

Stadtschultheißenamt: Essner.

Gemeinde Oberweiler.

**Nadelstamm-
holzverkauf.**

Die Gemeinde bringt am Freitag, 15. Juni 1923
im Submissionsweg

162,99 Fm

zum Verkauf.

Los 1. Distr. Hardt, Abt. 19 und 21:

Klasse III. 35,09 Fm., Kl. IV. 29,40 Fm., Kl. V. 16,61
Fm Langholz,
Kl. I. 0,49 Fm, Kl. II. 27,72 Fm, Kl. III. 0,59 Fm Schlagholz.

Los 2:

Schlehdholz Klasse I 5,52 Fm., Kl. II 10,18 Fm., Kl. III
41,69 Fm, Kl. IV 41,58 Fm, Kl. V 21,76 Fm Langholz,
Klasse I 1,50 Fm, Kl. II 8,36 Fm Schlagholz.

Das Holz ist entripelt nach geraden 3-Zentimetern zu
messen aufgenommen. Angebote der einzelnen Lose in % der
Landesgrundpreise vom 1. Nov. 1922 wollen spätestens bis
Freitag Mittag 2 Uhr beim Schultheißenamt eingereicht
werden, wofür die Öffnung stattfindet. Die Bedingungen
sind die staatlichen. Auszüge und Kaufkraft durch
Wendebens R. d.

Der Gemeinderat.

Gaben für das Ruhrgebiet

nehmen fortgesetzt die bekannten Sammelstellen sowie die
Geschäftsstelle ds. Blattes entgegen.

Ettmannweiler.

Zwei schöne

**Fäuser-
schweine**

hat zu verkaufen
Joh. Seeger.

Lehrverträge

sind vorrätig in der

W. Rieker'schen Buchhandl.
Altenreig



Inserate

haben in unserer Schwarz-
wälder Tageszeitung „Aus
den Tannen“ besten Erfolg.